

1. EINLEITUNG

Die Ruine der *Veste Falkenberg* erhebt sich auf einem Kalksteinkegel an einer der wenigen Querungen des Teutoburger Waldes. Bedingt durch den immer weiter fortschreitenden Verfall der Mauerreste durch Vandalismus und Vegetationsschäden wurde 2004 beschlossen, im darauffolgenden Jahr mit Sanierungsarbeiten an den wenigen noch sichtbaren Mauerresten zu beginnen. Diese sollten durch mehrere Suchschnitte seitens des Referats für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster und des Lippischen Landesmuseums Detmold flankiert werden, um den geringen Informationsstand zur Burg zu erweitern, bevor die Mauern

gesichert werden sollten. Kurz nach Arbeitsbeginn 2005 stellte sich heraus, dass entgegen aller Vermutungen große Teile der Erdgeschosse und der darunterliegenden älteren Bauphasen hervorragend erhalten waren. Auch das schon in der ersten Kampagne reiche Fundmaterial zeigte, dass hier die Möglichkeit bestand, einen in dieser Form selten erhaltenen Fundplatz zu untersuchen. So boten die Grabungen von 2005 bis 2016 (Abb. 1) die Gelegenheit, diesen das neue lippische Herrschaftsgebiet markierenden Initialbau genau zu untersuchen.

Unter Bernhard II. und seinem Sohn Hermann II. zur Lippe begann mit der Falkenburg um



Abb. 1 Freilegung des alten Bodens innerhalb eines Kellers der Hauptburg. Die Wand im Hintergrund ist bereits saniert.

1190 der Machtausbau und Aufstieg dieses aus dem Raum Lippstadt stammenden Geschlechts. Die Edelherren zur Lippe fassten „diesseits“ des Waldes Fuß. Die chronikalisch überlieferte, geläufige räumliche Unterscheidung „diesseits und jenseits des Waldes“ zeigte schon im Mittelalter deutlich, dass der Herrschaftsschwerpunkt nicht im Ursprungsraum der Edelherren im Raum Lippstadt zu suchen war, sondern in den ab dem späten 12. Jahrhundert ausgebauten Gebieten nordöstlich des Teutoburger Waldes.

Diese Region hatten sich die Edelherren mit Unterstützung Kaiser Friedrichs II. sichern können, nachdem dieser seinen Widersacher Heinrich den Löwen besiegt und ihm diese Gebiete entzogen hatte. Das entstandene Machtvakuum wussten nicht nur die Edelherren zur Lippe zu nutzen. Neben ihnen gründeten die Herren von Varenholz, die Grafen von Schwalenberg und andere Geschlechter im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert neue Burgen und Städte in dem heute etwa dem Kreis Lippe entsprechenden

Gebiet. Allerdings waren es die Edelherren zur Lippe, die sich in der Region durchsetzten. Dies erreichten sie durch ihre gute gesellschaftliche Vernetzung, politisches Geschick, eine Fehde zur richtigen Zeit und nicht zuletzt ihre in Stein gebauten Herrschaftsansprüche – die Burgen und Städte.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist nicht, die Burg lediglich als Solitär zu betrachten, sondern sie als in die politische, kulturelle und wirtschaftliche Landschaft eingebundenes Bauwerk zu verstehen, wenn auch der Fokus naturgemäß auf der Burg als solches liegt. Die vorzustellenden Ergebnisse der Grabungen bieten tiefe Einblicke in den Lebensalltag auf einem Dynastensitz, richten den Fokus aber auch auf fortifikatorische und repräsentative Wandlungen und Tendenzen innerhalb einer 330-jährigen Zeitspanne von der Gründung der Burg um 1190 bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Edelherren 1523 die Burg aufließen und lediglich als Steinbruch weaternutzten.

8. BAUWERKSBEDESCHEIBUNGEN

Die Falkenburg ist in mehrere Areale bzw. Baugruppen unterteilbar, die nacheinander beschrieben werden sollen. Bereits mit dem Bau der Ringmauer und des Grabens war die Nutzfläche für Wohn-, Verwaltungs- und Wirtschaftsbauten vorgegeben worden. Durch die exponierte Lage der Burg war es nicht möglich, die Nutzfläche ohne enormen Aufwand zu vergrößern. Wie die Bebauungsentwicklung über einen Zeitraum von knapp 350 Jahren zeigt, war eine Erweiterung der Burg aber nicht notwendig. Wie zu zeigen sein wird, war auf der Burg genug Platz vorhanden.

Das hochmittelalterliche Ensemble besteht aus der Hauptburg, die auf dem höchsten Punkt des Burgbergs liegt, der Vorburg und dem Zwinger. Die drei Baugruppen sind zusammen von einem Graben umschlossen. Der einzige Weg in die Burg führt von Osten steil den Burgberg hinauf bis vor den Zugbrückenturm des an der südlichen Seite der Hauptburg angelegten, sich trichterartig nach Westen erweiternden Zwingers. Der gesamte Westen des Burgbergs wird von der Vorburg eingenommen, die durch den Zwinger betreten wird. In der Vorburg macht der Weg eine scharfe Rechtskurve und steigt hinauf in die Hauptburg.

Durch diese, der Topografie des Platzes folgende Anordnung lagen lediglich die Schmalseite der Hauptburg mit dem Bergfried und der Zugbrückenturm der Hauptangriffsseite gegenüber. Von Norden her, der Hauptzuwegung aus dem Tal der Berlebecke folgend, lagen die Breitseite der Hauptburg sowie die der Vorburg vor dem Betrachter.

Im 15. Jahrhundert wurde die Burg um eine fortifikatorische Baugruppe erweitert. Die vom Graben ausgehenden Abraumhalden wurden zu

Kampfplattformen umgebaut und besonders der Torbereich wurde durch weitere Erd- und Steinwerke gesichert.

Ein letztes Areal, das im Rahmen der Grabungen untersucht wurde, waren die Reste der unmittelbar am Fuß des Burgbergs liegenden Ruinen des Hofes Falkemeier. Der Bauernhof wurde nach Aufgabe der Burg gegründet und spielt daher nur für die Nachnutzung des Burgareals eine Rolle, weshalb er in einem getrennten Kapitel behandelt wird.

In einem letzten Kapitel werden die Befunde von Feldbefestigungen aus dem Zweiten Weltkrieg und von Manövern der NATO vorgestellt, die aufgrund der topografischen Situation im Umfeld der Falkenburg angelegt wurden.

Es stellte sich im Lauf der Untersuchungen heraus, dass das zum Auffüllen und Planieren genutzte Material u. a. aus unterschiedlichen Bereichen des Grabens in die Burg verbracht wurde. Dieses Material enthielt z. T. nur Fundmaterial aus deutlich älteren Nutzungsschichten, das als Abfall über die Mauern geworfen oder gezielt auf Müllhalden im Graben entsorgt worden war. Um Frühdatierungen zu vermeiden, wurde daher für die Datierung der einzelnen Gebäude nur auf einwandfrei stratifizierte Funde der Nutzungshorizonte zurückgegriffen. Dadurch reduzierte sich die Menge des datierenden Materials deutlich bzw. fehlte für einige Befunde sogar gänzlich.

Im Rahmen dieser Arbeit soll von Nutzungsphasen gesprochen werden. Diese Nutzungsphasen sind chronologisch grob gefasste Zeitabschnitte, die aus der Datierungsspanne der relativchronologischen Phasen hervorgehen und mit besonderen Ausbaueignissen der Burg zusammenhängen (Abb. 17). Die relative Bauchronologie

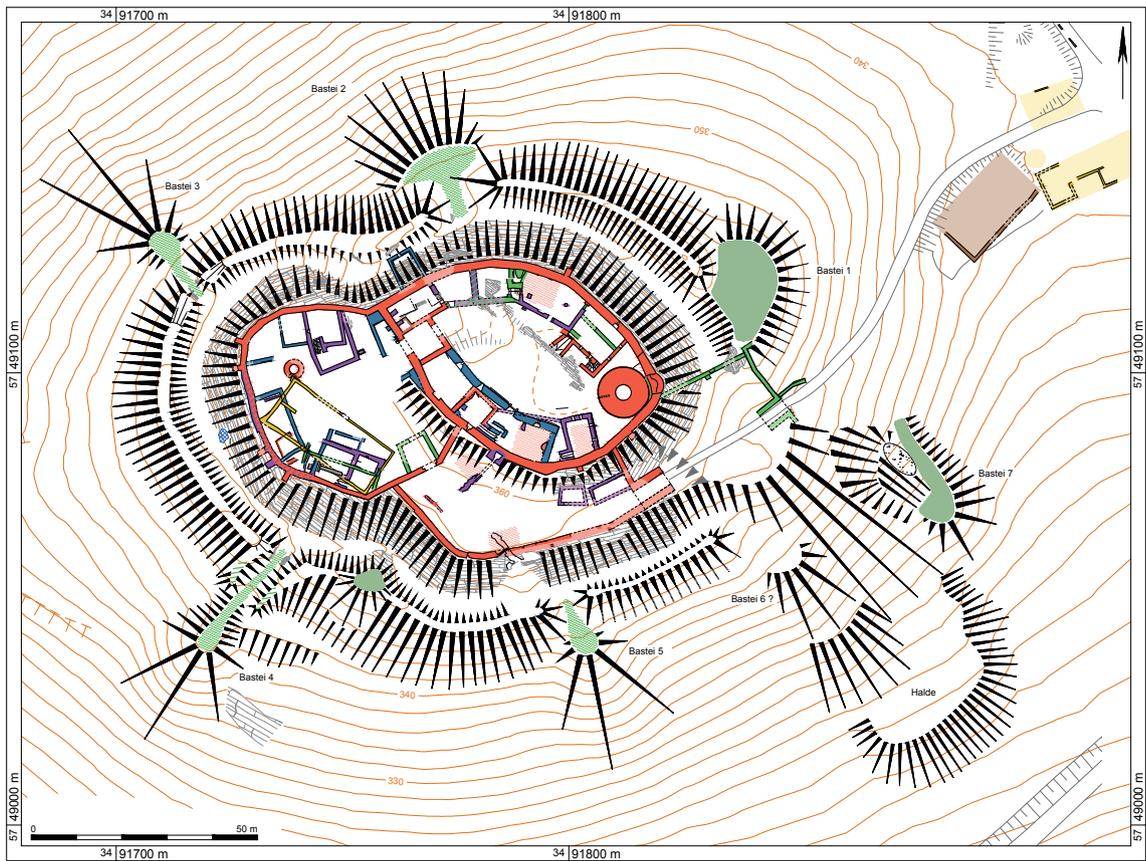


Abb. 17 Nutzungsphasen der Burg im Überblick. Nutzungsphase 1 (Ende 12. Jahrhundert): rot; Nutzungsphase 2 (Erste Hälfte 13. Jahrhundert): lila; Nutzungsphase 3 (14. Jahrhundert): blau; Nutzungsphase 4 (15. Jahrhundert): grün; Nutzungsphase 5 (16. Jahrhundert, nach Aufgabe der Burg): braun; Nutzungsphase 6 (17. Jahrhundert): gelb.

wurde anhand des sehr klaren Baubestands der Hauptburg erarbeitet. Die Ergebnisse der Grabungen im Zwinger und der Vorburg wurden zur Kontrolle herangezogen, ebenso die in diesen Bereichen gewonnenen absolutchronologischen Erkenntnisse.

Es versteht sich von selbst, dass Bauaktivitäten an einzelnen Gebäuden innerhalb einer Nutzungsphase nicht zwangsläufig gleichzeitig stattfanden. Vielmehr sollen die Nutzungsphasen als Orientierung fungieren, die stetige Veränderung des Baukörpers der Falkenburg zu veranschaulichen. Inwiefern die einzelnen Phasen künstliche Konstrukte darstellen oder in manchen Fällen ein gezielter Umbaugedanke zugrunde lag, wird im Einzelfall zu diskutieren sein.

Auch ergaben die Untersuchungen, dass innerhalb eines Gebäudes einer Nutzungsphase weitere bauchronologische Unterteilungen möglich sein können. Um diese Phasen von den Nutzungsphasen zu unterscheiden, sollen sie als Gebäudephasen bezeichnet werden.

8.1. HAUPTBURG

Die Hauptburg nimmt die höchstgelegene Fläche auf dem Burgberg ein (Abb. 18). Mit 2047 m² umschlossener Fläche ist sie der größte Komplex der Burg. Ihr Grundriss ist in etwa oval. Sie ist von Westen nach Osten ausgerichtet, wobei dabei keine bautechnischen oder fortifikatorischen Überlegungen zugrunde liegen, sondern die Topografie. Gemessen von der Innenseite bei Mauerpfeiler Bef. 15a bis zum Abortturm Bef. 15d hat sie eine Nord-Süd-Ausdehnung von 39 m. Von Westen nach Osten misst die Burg 61 m an ihrer breitesten Stelle.

Die Hauptburg wird durch das Torgebäude 4 im Westen, durch die Vorburg, betreten. Rechts und links des Tores schließt sich die Randhausbebauung an, die stumpf gegen die Ringmauer gesetzt wurde. Einzig der Bergfried steht als Solitär im Osten der Burg.

Im Zuge der Sanierungen konnten sehr große Teile der Hauptburg untersucht werden. Limitiert



Abb. 18 Blick von Westen auf die Hauptburg mit dem Zugang zur Vorburg. Im Graben ist die Streichwehr zu erkennen.

wurden die Untersuchungen der älteren und ältesten Nutzungsphasen durch den Baubestand der jüngeren Phasen, da dieser erhalten werden sollte. Von einer flächendeckenden Grabung bis auf den anstehenden Felsen musste daher abgesehen werden.²⁶⁹ Die 15 dokumentierten Gebäude sind im Keller- und bodennahen Erdgeschossbereich erhalten. Allerdings sind besonders in den Gebäuden 5, 11 und 12 die Lauffhorizonte durch die Abbrucharbeiten stark gestört. Gleiches gilt für Tor 4, durch welches das Regenwasser aus dem Hauptburgbereich abließ, sodass dieser Bereich stark ausgewaschen war. Im Bereich des Hofes konnten ebenfalls keine Befunde beobachtet werden, da der anstehende Felsen die Hofoberfläche bildete.

8.1.1. Ringmauer

Die Ringmauer (Bef. 15, Abb. 19) besitzt eine äußere Gesamtlänge von 171 m und umschließt die Hauptburg. Sie folgt einer polygonalen Ovallinie und besteht aus über einem Dutzend gerader Teilstücke, die der Form des Hauptburgplateaus folgen und zwischen 4 m und 17 m lang sind.

Die Stärke der Schalenmauer aus Sandsteinquadern schwankt zwischen 1,70 m und 1,90 m. Lediglich die Nahtstelle zweier gerader Teilstücke in Schnitt 12 hat eine Stärke von nur 1,55 m. Eine Schwerpunktbildung – z. B. stärkere Mauern im Bereich der Hauptangriffsseite – ist nicht festzustellen. Vielmehr scheinen die unterschiedlichen Stärken zufällig bei den Bauarbeiten entstanden zu sein. Traten durch die unterschiedlichen Steinformate Passprobleme auf, wurden die Zwischenräume der Quader mit Kalkplättchen aufgefüllt (Schnitt 4, oberhalb Bef. 15i).

Es ließen sich keinerlei Hinweise auf Putz oder Fugenstrich an der Außenseite feststellen, was dem allgemein schlechten Zustand der Ringmauer geschuldet sein dürfte. Anders verhält es sich auf der Innenseite, da die Ringmauer für alle Gebäude, bis auf den Bergfried, die Rückwand bildete. An den meisten Gebäudeinnenseiten fanden sich Reste von Flächenputz.

Eine in Schnitt 9 beobachtete Baufuge (Bef. 15m) ließ sich in den untersten drei Steinlagen auf der Innenseite erfassen. Der Rest der Mauer sowie die gesamte äußere Schale waren abgetragen. Die Fuge liegt in der Flucht der An-

Auftreten mit unterschiedlichen Typen gerechnet werden muss, die eine chronologische Differenzierung nicht zulassen.⁶⁰¹

Deutlich kleinere Hufeisen könnten zu Eseln gehört haben (Fd. 223.3; Taf. 23). Eine Unterscheidung zu Trippenbeschlügen ist nur in Fällen möglich, bei denen die Stücke sehr lang ausgezogen (Fd. 164.1; Taf. 14, Fd. 170.1; Taf. 15) sind.

11.2.10.4. *Pferdegeschirrschmuck*

Unter diesem weitläufigen Begriff sollen Fundstücke zusammengefasst werden, für die sich entweder ein Bezug zur Verzierung von Pferdegeschirr aus anderen Quellen ergibt oder aber eine Verwendung als Pferdegeschirrschmuck naheliegt. Grundproblem bei den meisten Grabungen ist eine fragmentarische Überlieferung der Pferdegeschirre. Es handelt sich eher um verlorene oder abgenommene Elemente. Aus ihrem Kontext entfernt, reihen sie sich in die Masse der beschlagartigen Kleinfunde ein. Eine sichere Ansprache ist daher oftmals nicht möglich.⁶⁰² Anderen Autoren folgend wurden Stücke als möglicher Pferdeschmuck aufgenommen, die eine gewisse Robustheit zeigen, d. h. nicht so filigran gearbeitet sind, dass sie als Teil der von Menschen getragenen Tracht angesprochen werden können.

Das Fundmaterial wird in drei Gruppen aufgeteilt. In der ersten Gruppe werden all die Applikationen zusammengefasst, die fest mit dem Trägermaterial – Stoff oder Leder – verbunden sind. Die zweite Gruppe umfasst all jene Schmuckstücke, die lose auf dem Trägermaterial gelagert sind und so für mehr Bewegung und eine gewisse klingende Geräuschkulisse sorgen. In der dritten Gruppe werden Funde zusammengefasst, die als Scharniere einen technischen Zweck erfüllen. Dieser Zweck konnte natürlich auch von einem einfachen Lederriemen übernommen werden. Die verzierten Scharniere waren dagegen eine künstliche Verkomplizierung zum Zweck der Profilierung des Trägers.

Applikationen ohne bewegliche Teile bzw. Stücke, für die eine solche Deutung infrage kommt, sind im Fundgut relativ selten vorhanden. Ein vergoldetes quadratisches Buntmetallblech mit an den Längsseiten eingebrachten Ausklinkungen

(Fd. 110.11; Taf. 9) ist mit seinen gut 3 cm Kantenlänge einer Gruppe oft mit Pferdegeschirr assoziierten Plättchen zuzuordnen, die ähnliche Abmessungen haben. Aus Schleswig-Holstein sind ähnliche Plättchen von knapp 4 cm Kantenlänge bekannt.⁶⁰³ Auf Burg Wielandstein (Bayern) wurde ein dem Falkenburger Stück ähnliches Plättchen mit 4,4 cm Kantenlänge gefunden. Im Gegensatz zu den vier auf Eck angebrachten groben Buntmetallnieten von Fd. 110.11 (Taf. 9) hat es einen zentralen Nagel. Die Frage, ob es sich bei dem Stück vom Wielandstein evtl. doch um einen Möbelbeschlag handeln könnte, muss offen bleiben, zeigt aber wiederum die Problematik bei der Klassifikation von Funden dieser Art. Ebenfalls mit einem Nagel versehen ist ein Prägeblech aus Bronze mit Adlermotiv (Fd. 135.10; Taf. 10). Für den Einsatz an einem Lederriemen spricht, dass der Nagel nach nur 0,35 cm umgebogen wurde. Bei dem schildförmigen Stück Fd. 572.1 stellte sich das Problem der Nägel nicht. Drei an den Ecken liegende Lochungen ermöglichten ein Annähern des vergoldeten Bronzeplättchens auf das Trägermaterial. Das schlichte Stück erinnert in Form und Größe an die später noch zu behandelnden Schildanhänger. Eine schlichte Buntmetallscheibe in Form einer fünfblättrigen Blume (Fd. 407.1; Taf. 39) kann als Aufnahme des adeligen Rosenmotivs verstanden werden. Die Rose entspringt direkt der ritterlich-höfischen Vorstellungswelt und ist ein im Fundmaterial regelmäßig anzutreffendes Motiv. Der Schwerpunkt liegt dabei im 13. und 14. Jahrhundert.⁶⁰⁴ Ein Abgleich mit den keramikdatierten Rosettenmotiven der Falkenburg bestätigt die Datierung sowie den adeligen Kontext.⁶⁰⁵ Das hier geborgene Fundmaterial spricht für einen hochrangigen Bewohner. Aufgrund der Größe an prominenter Stelle angebracht gewesen sein könnte eine vergoldete Buntmetallscheibe (Fd. 41.11) mit 9,9 cm Durchmesser. Das stark beschädigte Stück hat eine zentrale viereckige Öffnung bei der ein Mittelsteg ausgebrochen zu sein scheint. Das leicht schüsselförmige Objekt gleicht einem eisernen Fund aus dem Burgstall Bielriet (Baden-Württemberg).⁶⁰⁶ Beide Stücke könnten auf einen Riemen aufgeschoben worden sein und als Zierscheiben gedient haben.

Als Anhänger für Pferdegeschirr kommen mehrere Buntmetallgegenstände infrage. Das



Abb. 154 Vergoldeter Pferdegeschirranhänger. Der Schild zeigt einen nach links steigenden Löwen.

größte Stück (Fd. 407.5; Taf. 40) besteht aus einem gegabelten Träger, an dem ein unverzierter Schildanhänger sowie eine Schelle beweglich befestigt wurden. Die kegelförmige Schelle ist 4 cm lang und entspricht damit einer weiteren Schelle (Fd.

X.2), die ohne ihre Aufhängung gefunden wurde. Das Schildmotiv nehmen ebenfalls die Anhänger Fd. 1.1 (Abb. 154; Taf. 1) und 97.5 auf. Die beiden Anhänger zeigen einen nach links steigenden Löwen. Aus unbekanntem Gründen sind die